

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

10.10.1888 (No. 107)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946978)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszelle oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Erster Jahrgang.

Nr 107.

Oldenburg, Mittwoch, den 10. Oktober.

1888.

### Unsere Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Und schon hat der vierte Stand sich selbst erblickt. Er hat sich selbst bereits als das eigentliche Volk erkannt. Die Arbeiterbataillone sind im Begriff, sich zu formiren, um den Monarchen der Gegenwart, den dritten Stand, von seinem Thron zu stoßen. Immer lauter kündigt sich die Bewegung an, deren Ziel ist, die ganze Gesellschaftsordnung, Staat, Kirche und Familie, zu zerstören, weil alle diese Träger unserer Bildung und Gefittung den Führern des Anarchismus lediglich als die Machtmittel des auf den Tod gehafteten Gegners, des dritten Standes, erscheinen.

Wird der dritte Stand dem Andrängen des vierten Standes gegenüber fähig sein, sich erfolgreich zu verteidigen? Werden wir im Stande sein, nicht bloß unsern Besitz, sondern was weit mehr ist, unsere Religion, unsere Familie, unsere Bildung, unsere Freiheit gegen die ankürmenden Massen mit starker Hand zu schützen? Mit anderen Worten: Wird die Revolution des 19. Jahrhunderts, der wir entgegen zu treiben scheinen, ein anderes Ende nehmen, als die des achtzehnten?

Eins ist gewiß: daß nämlich die Entscheidung nicht durch die Bajonnette und nicht durch äußere Machtmittel, sondern allein durch die Stellung gegeben werden wird, welche wir, welche unsere Gesellschaft zu der großen Geistesströmung, zu den Ideen einnehmen, deren Geschichte die Geschichte unseres Jahrhunderts sein wird. (Der bekannte Geschichtsschreiber Johannes Scherr ist gegentheiliger Ansicht und wir schließen uns seiner Meinung an. Er sagt nämlich, daß nur die Armee mit ihren Bajonetten im Stande sein werde, die kommende Revolution, der wir mit Riesenschritten entgegensteuern, zu bändigen. So lange wir also eine starke Armee besitzen, und dafür muß vor Allem gesorgt werden, können wir wenigstens einigermaßen mit Ruhe dem heranrückenden Ungeheuer entgegensehen. Die Red.)

Auch das 19. Jahrhundert hat eine Entdeckung gemacht, die Entdeckung der Materie: nämlich, daß die Materie Gott ist. Dieser ganze wunderbare Himmel mit all' den Sternensystemen, welche er einschließt, wer hat ihn geschaffen? Die Materie. Wir selbst, noch wunderbarer, unergründlicher Kräfte und Geheimnisse voll, eine Welt von Liebe und von Haß, von Sünde und von unauslöschlicher Gottessehnsucht in uns tragend: wer hat uns geschaffen? Die Materie. Unser Leben, wer führt es, unser Schicksal, wer wird es bestimmen, unser Glück und Elend, Leben und Tod, wer wird darüber zu Gericht sitzen? Immer wieder die Materie, die erbarmungslose, die unerbittliche, in das eiserne Geleze der Nothwendigkeit geschmiedete, todte, unbewußte, absolut dumme Materie. Nicht ein bewußter Wille regiert die Welt, sondern das Unbewußte, nicht die göttliche Weisheit, sondern die vollkommene Unweisheit. Ein Spiel der Atome, das ist alles. Mit einem Mal ist die Welt todt und hat die Sonne ihren Schein verloren. Nehmen wir Gott aus der Welt, so ist mit dem lebendigen Gott auch die uns tragende, unserm Geist verwandte, sympathisch uns erquickende Welt verschwunden. Ein Räuberwerk ist übrig geblieben. Ja, wir selbst sind todt. Unser Leben ist eine Selbsttäuschung, unser Geist ist nicht da, nur der Leib, mechanisch fungirend, nicht denkend, sondern phosphorescirend, irrlüchtereud, ist übrig geblieben. Nicht wir sind es, die uns selbst beherrschen und bestimmen, sondern die unwandelbaren Geleze der Materie. Eine mechanische Entwicklung hat uns geschaffen, eine ebenso mechanische Entwicklung wird uns vernichten. Was sind wir? Eine Welle in dem endlosen Meere der Materie, aufstauend, um auf ewig wieder zu verschwinden. Die ganze Welt ist ein offenes Grab geworden und der Weltfrost schauert uns an.

Du jammervolle Aufklärung des neunzehnten Jahrhunderts mit deiner elenden Entdeckung von der Materie!

(Fortsetzung folgt.)

### Der schwedische Eisenberg.

Ein Unternehmen ist im Gange, das nach seiner Vollendung den Eisenhandel beeinflussen muß: die bergmännische Eröffnung des ausgedehntesten Eisenlagers der ganzen Erde, in welchem ganze Berge fast nur aus diesem werthvollen Erze bestehen. Es befindet sich im äußersten Norden Schwedens, an Lappland grenzend, wohin eine Eisenbahn gebaut ist, um das Metall zu Märkte zu bringen. Diese neue

europäische Eisenbahn, die nördlichste der Welt, beginnt von der Hafenstadt Lulea (am nördlichsten Ende des Bottnischen Meerbusens mit etwa 4000 Einwohnern und lebhaftem Holzhandel, mit einem großen Hafen, in welchen selbst große Seeschiffe bequem einlaufen können), und geht quer durch die skandinavische Halbinsel nach Ofoten Fjord am Atlantischen Ozean. Sie folgt dem Thale des Lulea-Flusses etwa 180 Kilometer weit, wendet sich dann nördlich, schneidet den nördlichen Polarkreis und geht nach Gellivare, etwa 600 Kilometer von Lulea.

Fakt endlose Fichtenwälder bedecken diesen Landstrich und auch für ihr Nugholz öffnet sich durch diese Eisenbahn ein weiteres Absatzgebiet. Der Berg Gellivare besteht vollständig aus reichem Eisenerze, er ist 416 Meter hoch und nimmt eine fast eine Quadratmeile weite Fläche ein. Da das Erz dicht an der Oberfläche liegt, so ist kein Minenbau nöthig; es wird in Tagebau wie ein Steinbruch ausgebeutet und direct auf die Waggons der Eisenbahn verladen, die zu diesem Zwecke rund um den Berg angelegt ist. Von Gellivare führt die Bahnlinie vorbei an den Seen Tjantjas und Panki nach dem gewaltigen Eisenberge von Kirunavara, dessen Gipfel von solidem Metall auf 60 Kilometer Entfernung schon sichtbar wird. Er erstreckt sich meilenweit und erhebt sich 280 Meter über den Spiegel des Sees Panki; seinen oberirdischen Gehalt schätzt man auf etwa 280000000 Tonnen (zu 1000 Kilogramm) metallisches Eisen. Man hat berechnet, daß mit Abbau und Verladen die Tonne Erz sich hier auf 2 Mark stellen wird. Die Entfernung von hier nach dem in Aussicht genommenen atlantischen Hafen beträgt 127 Kilometer. Etwa 5 Kilometer nordwestlich von dem Kirunavara erhebt sich der ziemlich ebenso hohe Eisenberg Luosavara, der ebenfalls gigantische Mengen ebenso reichen Erzes enthält. Beide Berge sind durch ein Thal getrennt, durch welches die Eisenbahn an dem großen Torne-See vorbei 60 Kilometer bis zur norwegischen Grenze durch Fichtenwälder läuft und die Grenze auf einem Hochplateau von 500 Meter über dem Meeresspiegel passiert. Der Abstieg von dem Rjölengebirge bis zur Endstation, 42 Kilometer, erfordert kostspielige und umfangreiche Bauten.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 10. October.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den nachbenannten Zoll- und Steuer-Beamten zwecks Uebertritts in den Bremischen bezw. Hamburgischen Zolldienst die nachgesuchte Entlassung aus dem diesseitigen Staatsdienste zu bewilligen: dem als Obergrenzkontrolleur fungirenden Hauptamtsassistenten Bollfratz zu Burhave zum 1. September d. J., dem als Obergrenzkontrolleur fungirenden Grenzaufseher Schöuing zu Horumerfel zum 27. September d. J., dem Hauptamtsassistenten de Cousser zu Oldenburg und dem Steuereintnehmer Maas zu Oldenburg zum 30. September d. J., dem Hauptamtsassistenten Heitmann zu Oldenburg zum 1. October d. J., dem Hauptamtsassistenten Witte zu Brake und dem Zolleintnehmer Schwardtfeger zu Harrien zum 18. October d. J.

**Großherzogliches Theater.** Zu Shakespeares Zauberfomödie „Ein Sommernachtstraum“ in Devrient'scher Bearbeitung mit der stimmungsvollen Musik von Mendelssohn hatte sich am letzten Sonntage ein zahlreiches Publikum zusammengefunden, um diese feenhaft-sommerliche mit ihren Traumgebilden, welche erstere wir im eben verfloffenen Sommer leider entbehren mußten, jetzt, unter Devrient's Leitung von dessen dienstbaren Geistern ausgeführt, bildlich nachzuholen. Da sowohl die von sachkundiger und verständnisvoller Hand geschene Bearbeitung als auch die Regie sich in derselben Person vereinigen, wurde auch die Erwartung einer guten Aufführung voll erfüllt. — Derr im Eisenreich herrschende König „Oberon“ wurde durch Fr. Kuhlmann in Erscheinung und Spiel trefflich und würdig vertreten, unterstützt von dem allerliebsten Robold „Puck“, als welcher Fr. Horst sich in übermüthig-schallhafter Laune äußerst vortheilhaft zeigte und sich die volle Günst des Publikums erwarb. Als „Theseus“ spielte Herr Basil ganz gut, desgleichen Fr. Schultheis als Amazonenkönigin „Hippolita“, ebenso Herr Droescher als „Byzander“ und als „Demetrius“ Herr Taeger. Während die „Permia“ der Frau Droescher als Brachleistung in den Vordergrund trat, blieb Fr. Walther in ihrer

Darstellung der „Helena“ dahinter zurück, auch hätten wir lieber etwas mehr Empfindung in diese Rolle hineingelegt gesehen und eine am Halse etwas weniger ausgeschnittene Bekleidung. Die Herren Seydelmann, Eichholz u. s. w. leisteten in ihren Rollen alles nur Mögliche und ist hier die Grenze zwischen dem Erlaubten und Uebertriebenen schwer zu ziehen. Am besten war Herr Carrell als „Zettel“. — Die wundervolle Musik von Mendelssohn-Bartholdy wurde von der Hofkapelle unter dem Dirigentenstabe des Herrn Hofconcertmeisters Manns trefflich zu Gehör gebracht, was auf eine sorgfältige Einstudirung schließen ließ; das Publikum belohnte diese schöne Wiedergabe durch lauten Beifall.

**Circus Carré.** Die bisher stattgefundenen fünfzehn Circus-Vorstellungen haben so viel des Gediegenen und Ausgezeichneten gebracht, daß wir heute einmal etwas länger uns mit denselben beschäftigen wollen. Wenn nämlich ein Circus-Unternehmen in seinen Darbietungen so Vorzügliches, ja durchweg Vollendetes leistet, wie dasjenige des Herrn Oscar Carré, so ist es Pflicht der Presse, mit rückhaltloser Anerkennung des Gebotenen auch hervorzutreten und das so glänzend Geleistete in eingehender Besprechung verdienstermaßen zu würdigen. Vorab sei nun zunächst noch einmal konstatiert, daß die jetzige Künstler-Gesellschaft des Herrn Carré in ihren verschiedenen Leistungen gegenüber denjenigen vor zwei Jahren, die doch auch vorzüglich waren und damals die allseitigste Anerkennung fanden, doch durchweg noch gediegener und vollendeter ist, wovon jede einzelne Nummer der reichhaltigen und interessanten Programme nach deren Ausführung jedes Mal vollgültiges Zeugnis ablegt. Weiter ist der Bestand der dressirten Schulpferde diesmal ein noch reichhaltigerer, als früher; derselbe enthält Prachtthiere allerersten Ranges, wie z. B. die vier edlen Goldfüße, die wirklich Unglaubliches leisten und den Beweis liefern, daß Herr Director Oscar Carré auf dem Gebiete der Pferdedressur wohl kaum einen Rivalen haben dürfte. So ist auch die einzig in ihrer Art dastehende vorzügliche Dressur der 12 Trakeuner Hengste, genannt „Die Könige der Hippologie“, seinerseits ein noch von Niemand erreichtes, noch viel weniger übertroffenes Meisterstück. Die Vorführung dieser edlen Prachtthiere gewährt dem Zuschauer immer wieder aufs neue einen geradezu unbeschreiblich schönen Genuß und gereicht dem Herrn Director jedesmal zu hoher Ehre. Von denjenigen Circus-Mitgliedern nun, welche uns noch von vor zwei Jahren her bestens bekannt sind und hier von damals her noch in bestem Andenken stehen, ist, außer dem tüchtigen Geschäftsführer Herrn Nabe, der auch diesmal wieder in energigster Weise seines schwierigen Amtes waltet, zunächst die Reiterin Fräulein Elise Adams zu erwähnen. Ihre vorzüglichen Productionen sind diesmal noch vollendeter, als vor zwei Jahren, und ihre graziose Erscheinung, ihre liebliche Gestalt wie ihre prächtigen Darbietungen bilden auch jetzt wieder eine wahre Perle in den Circus-Vorstellungen und werden stets durch stürmischen Beifall ausgezeichnet. Auch durch Blumenpenden wurde die tüchtige Künstlerin geehrt. Weiter ist von den früheren Mitgliedern rühmend zu erwähnen Herr Maximilian Carré, der in seinen Jongleurkünsten zu Pferde auch diesmal wieder das Publikum zur Bewunderung hinreißt. Von den neuen Mitgliedern nun seien für heute nur genannt die Damen Fräulein Pauline und Fräulein Amalia Krenz, sowie die Herren Dewigne und Mellwille, welche sämmtlich in ihren Productionen zu Pferde ganz Vorzügliches leisten und uneingeschränktes Lob verdienen. Endlich sei der Japanesentruppe noch kurz gedacht. Die gymnastischen Leistungen dieser aus 6 Personen bestehenden Truppe sind so einzig in ihrer Art und so vollendet in allen ihren einzelnen Productionen, daß man kaum im Stande sein dürfte, die Selentigkeit, Gewandtheit und Kraft dieser eigenartigen Künstler mit Worten auch nur annähernd schildern zu können. Solche Leistungen wollen gesehen sein, um sich einen Begriff von denselben machen zu können. Wir hätten freilich noch Vieles rühmend zu erwähnen, doch wir wollen heute hier abbrechen und nur noch dem Wunsche Ausdruck verleihen, daß die noch stattfindenden Circus-Vorstellungen einen recht zahlreichen Besuch finden möchten. Dieselben verdienen es in der That, und dann dürften doch auch mehre Jahre erst wieder vergehen, bevor wir in Oldenburg Gelegenheit haben werden, Circus-Vorstellungen besuchen zu können. Unserer (Verfolg siehe letzte Seite.)

## Die Zerfahrenheit im republikanischen Lager Frankreichs.

In welcher gedrückter Stimmung sich die Mitglieder der französischen Regierung befinden, wie schwierig, wenn nicht unmöglich es denselben scheint, in das Wirrwarr der französischen Verhältnisse nach Innen und nach Außen hin einige Ordnung zu bringen, hat recht auffällig der französische Minister des Auswärtigen in einer Ansprache gezeigt, welche er bei Gelegenheit der Eröffnung der Schule für Schlosserei in Fréville-Escarbotin gehalten hat.

Das jetzige französische Kabinett hat offenbar die Hoffnung aufgegeben, die von allen Seiten auf die Republik anstürmende Gefahr werde die angestrebte Einigung der republikanischen Parteien erleichtern und die in Parteien gespaltenen Anhänger der Republik zur Rettung derselben in eine mächtige Phalanx umgestalten. Daß diese Hoffnung gescheitert, daran hat die Unfähigkeit und Schwäche der Regierung nicht minder schuld, als die Selbstsucht und Eitelkeit der republikanischen Parteien, nicht zu gedenken des offenen Krieges der Boulangeristen, wie der geheimen Intrigue der monarchistischen Präbidenten. Alle diese Faktoren haben mitgewirkt, um die Situation der französischen Republik nach Innen noch mehr als nach Außen hin zu einer höchst bedenklichen zu machen.

Der Boulangerismus, welcher, dank der allgemeinen Unzufriedenheit, in Frankreich so große Dimensionen angenommen, ist eine Gefahr für die Republik geworden, die Goblet jetzt offen eingesteht. Diese Gefahr zu beseitigen, zeigt sich das jetzige Kabinett ganz ohnmächtig. Goblet hat in seiner obengenannten Ansprache nur von den Verdiensten geredet, die sich die Republik durch die Einführung des allgemeinen Schulunterrichts, durch die Opfer, die sie für die Verstärkung der Armee und Marine gebracht, um Frankreich erworben habe, er hat aber kein Mittel angegeben, wie diese jetzt so sehr gefährdete Republik gerettet und erhalten werden kann. Die Verfassungsrevision, die Goblet vorgeschlagen, und wonach diese Revision auf die Abschaffung der dem Senat zustehenden Rechte der Budgetbewilligung und Kammerauflösung und auf die Ermählung des Senats durch das allgemeine Stimmrecht beschränkt werden soll, kann das Ministerium Floquet nicht vor seinem Sturz bewahren.

Aber es handelt sich heute nicht nur um den Sturz des jetzigen Kabinetts, die Republik selbst ist bedroht, und ohne zu pessimistisch zu urteilen, kann man sich doch der Besorgnis entschlagen, daß die Zerfahrenheit im republikanischen Lager und der offene und geheime Kampf gegen die Republik den Ausbruch der Katastrophe in Frankreich in nicht allzuferner Zeit herbeiführen werden, denn der gegenwärtige Zustand in Frankreich ist auf die Dauer ganz unhaltbar, nur das darf man hoffen, daß die zu erwartende Katastrophe in Frankreich den Weltfrieden nicht stören wird.

## Deutschland.

Die Londoner „Morningpost“ bezeichnet die Begegnung der beiden Kaiser in Wien als ein Ereignis von hoher Bedeutung, weil dieselbe offen bekunde, daß der Bund zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien keine Schwächung erlitten habe. Der Bund, der drei Mächte, zu welchem England die herzlichste Sympathie hege, werde mit Recht als die sicherste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa betrachtet. Solange die Politik der Friedensliga bleibe, was sie ist, so sei sie in jedem Fall der Unterstützung Englands sicher.

Wald nach Antritt der Thätigkeit als Minister des Innern seitens des Herrn Herrfurth, so schreibt die „B. V. Z.“, haben wir melden können, daß der neue Chef des betreffenden Ressorts nicht in allen Punkten der Ansicht seines Vorgängers ist, soweit es sich um die Sozialistengesetze handelt. Wie nunmehr mit Bestimmtheit verlautet, stehen Änderungen nach dieser Richtung bevor, von denen vorläufig allerdings noch nicht zu sagen ist, in welcher Richtung sie sich bewegen werden.

Als Termin für die Reichstagsöffnung soll nach der „Nat. Ztg.“ der 20. November in Aussicht genommen sein. Der Reichstag würde somit vor Weihnachten noch etwa vier Wochen Zeit haben und sich erst von Mitte Januar an mit dem Abgeordnetenhaus zusammen einrichten müssen. Ueber die Frage, ob die Regierung mit neuen Vorschlägen zur Behandlung der sozialdemokratischen Bewegung schon in der

bevorstehenden Session hervorzutreten gedenkt, sollen die Erwägungen noch nicht abgeschlossen sein. Jedenfalls würde es erst in der zweiten Hälfte der Session geschehen.

Neue Enthüllungen über König Ludwig von Bayern gegenüber dem Anschluß Bayerns an das Deutsche Reich veröffentlicht das „Bayerische Vaterland“ unter Berufung auf das Zeugnis von noch lebenden Personen. Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß nur die Noth König Ludwig bestimmt hat, den bekannten Brief zu schreiben, worin König Wilhelm um Uebernahme der Kaiserwürde ersucht wurde. Wir erfahren aus der Darstellung des „Bayerischen Vaterlands“, daß König Ludwig sich gegen den Anschluß an das Reich um Hilfe zuerst an den Kaiser von Oesterreich und dann über Stuttgart an den Kaiser von Rußland gewandt hat. Beide erklärten indeß, sich nicht einmischen zu wollen. Rathlos wandte sich der König schließlich an seinen Kriegsminister mit der Frage: Ob er sich auf seine Armeeverlassen könne? Aber die Antwort des Herrn von Brauch war: „Majestät! Ich kann für Nichts stehen!“ — Diese Erklärung des Kriegsministers machte auch dem Versuch ein Ende, nochmals den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Beust auf einer Konferenz in Hohenchwangau um Rath zu fragen. Als dann wurde endlich der bekannte Brief geschrieben. Uebrigens ist schon aus den Denkwürdigkeiten des Herrn von Beust und einer Veröffentlichung der „Leipz. Ztg.“ bekannt geworden, daß der eigentliche Urheber des Gedankens, die Kaiserwürde anzutragen, der König von Sachsen gewesen ist, der darüber an den König von Bayern einen Brief schrieb und diesem darin den ersten Schritt nahelegte.

Das „Eis. Journal“ macht darauf aufmerksam, daß am 19. Oktober die im Gnadenlaß vom Kaiser Friedrich vom 10. April d. J. festgestellte Frist zu Ende geht, bezüglich der Entziehung der Wehrpflicht. In diesem Erlaß wurde bekanntlich straflose Rückkehr in ihre Heimat allen denen zugesichert, welche sich bis zu diesem Tag der unerlaubten Entfernung oder der ersten nicht im Komplott verübten Fahnenflucht im Frieden schuldig gemacht und bis zum 19. Oktober sich bei einem deutschen Truppentheile oder bei der Civilbehörde ihrer Heimat stellen.

Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, ist die Einziehung der bisherigen Landwehrbezirkskompagnien und Schaffung eines Central-Meldebureaus geplant. In dieser Beziehung haben nunmehr die Regierungsbehörden folgende Weisung erlassen: Es liegt in der Absicht der Militärverwaltung, die bisherigen Landwehrkompagniebezirke in der Hauptsache zu beseitigen und dieselben mit dem Landwehrbezirkskommando dergestalt zu vereinigen, daß am Sitz des letzteren ein Central-Meldebureau gebildet wird. Um die Erichwernisse, welche durch diese Einrichtung für die meldepflichtige Bevölkerung gegenüber den bisherigen, in dem Kontrollgesetz vom 15. Februar 1875 enthaltenen Bestimmungen sich herausstellen werden, möglichst auszugleichen, sollen zum Zweck der schriftlichen Meldung den Ortsvorständen durch die Bezirkskommandos Meldeformulare überwiesen werden, welche den Beheiligten unentgeltlich zu verabfolgen sind. Die Ortsvorstände sind angewiesen, den meldepflichtigen Mannschaften bei Ausfüllung der Formulare jede thunlichste Unterstützung zu theil werden zu lassen.

## Ausland.

Frankreich. Die französischen Monarchisten glauben ein Mittel entdeckt zu haben, die Schaar ihrer Anhänger zu vermehren. Dieselben wollen einen Frauenbund gründen, dessen Abzeichen die Blume des Grafen von Paris, eine Rose, sein soll. Zweck des Rosenbundes ist Wiederherstellung des Königthums. Den Vorsitz führt die Gräfin von Paris. Jede betretende Dame erhält gegen einen freiwilligen Beitrag die Rose. Der betreffende Aufruf schließt mit der Versicherung, daß die Namen aller Theilnehmerinnen unter die Augen der Gräfin von Paris kommen werden und diese keinen vergessen werde.

Das Mittel ist nicht neu: die französischen Monarchisten haben es lediglich den englischen Tories abgelauscht, welche die Primel, die Lieblingsblume des verstorbenen Beaconsfield, als Wahrzeichen der von ihnen gegründeten Frauenvereine zur Ausbreitung der konservativen Gesinnung erkoren haben.

Aus Paris wird berichtet: In Alençon (Departement Orne) ging's dieser Tage hoch her. Dort hatten die sogenannten „konservativen“ Deputirten des Departements den

Senatoren und Generalräthen desselben ein solennes Frühstück veranstaltet und unter dem Vorsitz des Baron v. Madan, dem Führer der Rechten in der Kammer, geschäp folgendes: Monarchisten und Bonapartisten tranken Brüderbräu und zugleich wurde auch auf Boulanger, unter dessen Führung die Anhänger Philipps und Victor's die verhasste Republik zu besiegen hoffen, manches Glas geleert. Aber es wurde nicht nur getrunken und gegessen, sondern auch geredet, und endlich viel geredet und der Refrain war natürlich stets derselbe: „A bas la République!“ Den Reigen eröffnete Baron von Madan mit einem ellenlangen Speech, in welchem er rührend hervorhob, mit welcher Entschiedenheit die Rechte in der Kammer bisher die verschiedenen republikanischen Regierungen unterstützt habe (1), so lange noch einigermaßen gemäßigte Männer wie Briffon, Bouvier, Spuller an ihrer Spitze standen. Aber man hätte dieser Mäßigung der Rechten keine Rechnung getragen. Carnot selbst habe beim Antritt der Präsidentschaft ausgerufen: „La droite voila l'ennemi!“ Jetzt geben die Monarchisten den Republikanern kein Parbon mehr und fordern ganz wie Freund Boulanger: „Kammerauflösung und Verfassungsrevision!“ Aehnlich sprachen der monarchistische Deputirte Lévis-Mirepoix und endlich der Deputirte Dugné de la Franconnerie, der einstige Bonapartist und Republikaner, der dann wieder zum Bonapartisten zurückkehrte und heute endlich nur auf Boulanger schwört. Er ist aber nicht Boulangerist, wie er ausführte, in dem Sinn, daß er Boulanger zum Kaiser erheben will, nein, er geht nur eine Strecke mit dem „braven General“ so lange, bis dieser der Republik den Garau gemacht hat, dann — nun dann wird sich das übrige schon finden. Die Hauptsache ist erst, daß mit Hilfe Boulangers, statt der jetzigen 160 Antirepublikaner etwa 300—400 im Palais Bourbon ihren Einzug halten — die Herren werden sich dann schon untereinander die Beute theilen — vorausgesetzt, daß der „brave General“ ihnen dieselbe nicht vor der Nase wegschnappt.

England. Der neueste Bericht der englischen Fabrikinspektoren spricht sich über die Lage der Industrie im Allgemeinen sehr ungünstig aus. Wenn auch die Preise keine Steigerung erfahren, so habe doch die Nachfrage größer zu werden begonnen. Ein keineswegs erfreuliches Bild liefern die Berichte über die Zustände in Irland. In der Einleitung zu dem Bericht theilt der Chef-Inspektor mit, daß auch ein Inspektionsbezirk aufgehoben sei, und zwar derjenige des südlichen und südwestlichen Irlands, in welchem die Industrie ausgestorben sei. In den Berichten wird mehrfach hervorgehoben, daß die Anwendung der Maschinen mit jedem Tag größer werde, was zur Folge habe, daß die Produktion sich steigert, aber der gelernte Arbeiter werde infolge dieser Entwicklung immer mehr durch Frauen und Kinder ersetzt. Einer der Berichterstatter tröstet sich darüber mit dem Hinweis darauf, daß die Herstellung der Maschinen, zu welcher männliche erwachsene Arbeiter bedingt werden, die Verdrängung der letzteren aus verschiedenen Industriezweigen ausgleiche. Daß die Frauenarbeit in den letzten Jahren in umfangreicher Weise gewachsen sei, geht aus mehreren in den Berichten gemachten Mittheilungen hervor. Aus einem schottischen Bezirk wird mitgetheilt, daß die Frauen mit großer Selbstverleugnung sich allen Anstrengungen unterzogen hätten. Aehnliches wird aus Birmingham gemeldet, und ist auch in andern Theilen des vereinigten Königreichs der Fall gewesen. Der interessanteste Theil des Berichts findet sich in den Mittheilungen, welche Mr. Lakeman, der Inspektor des Centralbezirks von London, über die Lage der weiblichen Arbeiter in seinem Bezirk macht. Diese Mittheilungen sind um so wichtiger, als die Mädchen und Frauen einen sehr großen Theil der in London überhaupt beschäftigten Arbeiter ausmachen. Lakeman bemerkt: „Drei Viertel der Arbeit, die in London gemacht wird, ist das Werk weiblicher Hände.“ Es ist vielfach ein trauriges Bild, welches der Aufsichtsbearbeiter vor unsern Augen entrollt. Eine der Hauptursachen der beklagenswerthen Zustände, in welchem sich ein so großer Theil der Londoner Arbeiterinnen befindet, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß in denjenigen Industrien, in welchen die weibliche Arbeit bei weitem vorherrschend ist, die Hausarbeit eine so große Ausdehnung genommen hat. Die Fabrikgesetzgebung kann gegen die in diesen Werkstätten herrschenden Zustände nicht einschreiten. In dem Londoner Bericht wird ferner mitgetheilt, daß viele Unternehmer die Praxis beobachteten, in denjenigen Industriezweigen, in

## Feuilleton.

### Schuldlös.

(Fortsetzung.)

An den Wänden hingen einige werthvolle Bilder; über dem Kamin war das Wappen der Rosenaus in bemalter Bildhauerarbeit angebracht.

„Das ist Ihr Schlafgemach, Herr Major,“ sagte der Freiherr. „Dieser Klingelzug ruft den Diener herbei. Hier können Sie schlafen, bis in den hellen Tag hinein; es sei denn, daß Sie noch immer die Absicht hätten, morgen früh meinen Jägermeister und meine Hunde zu versuchen. In diesem Fall wird man Sie zu geeigneter Stunde wecken.“

„Ich habe keine Veranlassung, Ihr gütiges Anerbieten auszuschlagen!“ versetzte der Major.

„O, die Baronin wird von Ihrem Entschluß entzückt sein!“

„Glauben Sie?“

„Gewiß! Sie ist vor Vergnügen außer sich, die liebe Frau, wenn Sie den Ton des Jagdhornes hört; ein Hallali ist ein Fest für sie, und sie würde alles in der Welt darum geben, wenn ich ein Jäger wäre!“

„Um!“ machte der Major. — Der Freiherr, dem Gast eine gute Nacht wünschend, verließ das Zimmer.

Nachdenklich schritt der Major in dem freundlichen Raum auf und nieder. Schon bereute er die Zusage, welche ihm seine Leidenschaft abgeloht. — „Hier waltet irgend ein finsternes Geheimniß ob!“ sprach er bei sich selbst. „Diese junge, schöne, bleiche Frau, das einzige

Kind des guten Branden, dessen Bekanntschaft mit mir allerdings nur kurze Zeit währte — das Schicksal trennte uns bald für das ganze Leben — sie soll die Jagd leidenschaftlich lieben, und wendet doch die Augen ab von all' den Gegenständen, welche sich darauf beziehen! Der Freiherr hält ihr eine prächtige Meute, und sie verabscheut die Liebkosungen der Hunde! Sie erlebte, als sie den Ton des Waldhorns auf dem Hof hörte, und ihre Hand erzitterte heftig, als sie den Hirschfänger ergriff, um das Wildpret zu zerlegen! Dann der Ring neben dem famosen Hirschfänger auf silbernem Teller! Dazu das düstere Aussehen des Schlosses, die Erzählung der Alten im Dorf, das mindestens seltsame Benehmen der Baronin! Aber sollte ich in meinen alten Tagen mich noch in fremde Geheimnisse drängen, mich zum Ritter einer Dame aufwerfen, die keine Miene verzog, als ich ihr sagte, daß ich einst ein Jahr lang mit ihrem Vater in guter Freundschaft gelebt? Nein, mich verlangt nach meinem wackeren Schwiegerjohn, nach meiner guten Tochter, nach meinen munteren Enkeln; sie sind ja das Theuerste, was mir nach dem Tod meiner Gattin geblieben! Ich gäbe viel darum, wenn ich meine voreilige Zusage zurücknehmen könnte; aber ich wüßte nicht, unter welchem Vorwand! Nun, so wünsche ich, daß es morgen in der Frühe regnen, hageln, donnern und blitzen möge; wenn nur mein Gaul beschlagen und nicht mehr lahm ist, so wird mich ein solches Wetter wohl von der Jagd, aber nicht von der Weiterreise zurückhalten! Wäre ich doch nie in dieses verwünschte Schloß gekommen! Bei dem allen fühle ich ein tiefes Mitleid für die junge, schöne, bleiche, traurige, bebende Baronin, das einzige Kind des rechtschaffenen Branden.

Aber kann ich ihr helfen, ohne in das hier zwischen den beiden Gatten obwaltende Geheimniß einzubringen; und darf ich — als Gast, Edelmann und Offizier — einen Versuch machen, dieses Geheimniß, welches man mir verschweigt, gewaltsam oder durch List zu lüften? Nein; und tausendmal nein! Mir bleibt nur übrig, meine Zusage zu halten und dann meinen Weg in Gottes Namen weiter zu suchen.“

Länger als eine Stunde setzte er solche Betrachtungen fort. Endlich aber, in der That ermüdet, doch ohne eines Dieners zu bedürfen, suchte er das schwelende Ruhebett auf, und versank alsbald in einen festen, gesunden Schlaf.

Der Major erwachte noch vor Sonnenaufgang. Es war ein so prächtiger Oktober-Morgen, als ihn ein Jäger nur immer wünschen konnte.

Er hörte unter seinen Fenstern laute Stimmen, Peitschengeknall und das fröhliche Gebell der Hunde, die man foeben aus dem Stall gelassen hatte und die nun ungebüldig der Entkoppelung harreten.

Wald darauf klopfte der Freiherr an die Thür des Zimmers, und fand seinen Gast bereits angekleidet.

„Nun, mein lieber Major,“ sagte er, „sind Sie bereit?“

„Wie Sie sehen, ja; es sei denn, daß man in Reisekleidern nicht jagen kann.“

„Sie werden es wohl müssen; denn ich habe leider nicht einen einzigen grünen Rock zu Ihrer Verfügung. Man pflegt das Kleid nicht ohne das Handwerk zu tragen. Aber neben dem Zimmer der Baronin werden Sie eine recht hübsche Sammlung von Jagdbedürfnissen finden, aus der Sie ganz nach Ihrem Geschmack auswählen können.“

benen meistens ungelernete Arbeiter verwandt werden, zu höchst niedrigen Löhnen Lehrlinge anzustellen und diese bald wieder durch andre Lehrlinge zu ersetzen, so daß der Preis der Arbeit herabgedrückt wird und ein Ueberangebot von Arbeitern entsteht. Einen ausführlichen Bericht widmet der Fabrikinspektor dem „Sweating-System“, das namentlich im East-End von London zu Hause ist.

**Rußland.** Den Deutschen in Rußland wird der Aufenthalt immer ungemüthlicher gemacht. So schreibt der „Kuryer Warszawski“: Den deutschen Kolonisten im Gouvernement Wolhynien muß es dort nicht mehr gefallen, da sie immer zahlreicher ihre bisherigen Heimstätten verlassen. Vorige Woche fuhr mit der Weichselbahn in der Richtung nach Mlawa sechszehn Familien und leßthin acht Familien aus dem Luder Kreise. Alle kehren nach Preußen, von wo sie herkommen, zurück, obgleich sie schon über 20 Jahre in Wolhynien wohnten.

Nach einer Meldung aus Sektatorinobard hielten die Kuban-Kosaken einen feierlichen Aufzug mit den historischen Regalien und Emblemen vor dem Kaiser und dem Großfürsten Thronfolger, um denselben, namentlich dem Thronfolger als Heimann aller Kosaken zu huldigen. Später empfingen der Kaiser und die Kaiserin Deputationen von Kosaken und Eingeborenen, welche verschiedene werthvolle Geschenke, darunter neun prachtvolle Pferde, darbrachten.

Aus Kiew wird berichtet: Eine hier tagende Versammlung russischer Spiritusproduzenten unter Vorsitz des Direktors der indirekten Steuern beschloß beim Finanzminister zu beantragen, Juden vom Brennereibetrieb, überhaupt von Spiritusindustrie und Handel auszuschließen, auch die Anzahl bestehender Engros-Läger von eingeführtem Spiritus zu beschränken.

**Rumänien.** Die großen Manöver des 2. Armeekorps, welche in dem Distrikt von Prahova in Anwesenheit des Königs stattfanden, wurden dieser Tage mit einer Revue geschlossen, an welcher sämtliche Truppen des Armeekorps theilnahmen. Nach der Revue sprach der König den kommandirenden Offizieren seine Anerkennung über die stetigen Fortschritte der rumänischen Armee aus und erklärte, er sei von der guten Haltung der Truppen und der Leitung der Operationen sehr befriedigt.

**Uien.** Dem „Kreuzerischen Bureau“ wird aus Simla gemeldet, der Kommandirende der Sittimexpedition, Oberst Graham, habe ein Schreiben des chinesischen Vertreters in Massa erhalten, worin derselbe seine Ankunft in Guatoug ankündigt, um die Friedensbedingungen zwischen den Engländern und Tibetern zu vereinbaren. Der Rajah von Sittim und der Bruder desselben haben sich unterworfen. Die Engländer haben Lumloog, die Hauptstadt von Sittim, besetzt und wurden von den Bewohnern derselben auf das freundlichste aufgenommen. Aus Simla seien seit einiger Zeit keine Nachrichten über Isak Khan eingelaufen, der Aufenthalt desselben sei unbekannt.

**Amerika.** Der von der republikanischen Partei des amerikanischen Senats ausgearbeitete Zolltarif ist im Senat eingebracht worden. Derselbe unterzieht die in dem gegenwärtig gültigen Gesetz vorgeschriebenen Tariffklassen einer vollständigen Revision. Die daraus sich ergebende Ermäßigung der Einnahme beträgt insgesamt etwa 75 Millionen Dollars, wovon auf Zucker 27 759 000 Dollars, auf die inneren Abgaben für Tabak 24 500 000 Dollars und auf Alkohol, welcher zu Zwecken der Kunstindustrie verwendet wird, 7 Millionen Dollars entfallen.

Die Antichinesenbewegung in den Vereinigten Staaten geht immer weiter. In einer kürzlichen Sitzung des Senats zu Washington brachte Mr. Jones (Newada) eine Resolution ein, welche den Präsidenten ersucht, über Verträge mit Großbritannien und Mexiko zu unterhandeln, behufs Ausschließung der Chinesen vom Nordamerikanischen Festlande, um dieselben daran zu verhindern, die Vereinigten Staaten von Großbritannien oder von Mexiko aus zu betreten. Präsident Cleveland hat die Chinesenausschließungsvorlage gebilligt. Er empfiehlt jedoch einen Zusatz, welcher die Landung solcher Chinesen gestattet, die augenblicklich nach den Vereinigten Staaten unterwegs sind und mit Ausweispapieren versehen sind, und denjenigen Chinesen, welche während der antichinesischen Agitation in den Territorien unter Gewaltthaten zu leiden hatten, Schadloshaltung gewährt. Hierüber ist in Californien große Aufregung entstanden, denn auf

verschiedenen Dampfern sind gegenwärtig 200 Chinesen unterwegs nach Amerika und 2000 bereits in den californischen Häfen angekommen harren auf die Erlaubnis zur Landung. Die Republikaner jubeln darüber, daß sich der Präsident, der zugleich Präsidentschaftskandidat ist, um die californischen Stimmen bringe.

### Auswahl und fern.

**Eine neue Vervollkommnung des Velozipeds** ist in Sicht. Es handelt sich um nicht Geringeres, als für das Dreirad den — Wind als treibende Kraft zu benutzen, in der Weise, daß man oben an einer kleinen Stange ein Segel befestigt, welches genau so gehandhabt wird, wie bei Schiffen und bei Boten. In Frankreich und England sind bereits damit Versuche mit gutem Erfolg gemacht.

**Verchiebung eines Hauses.** Ueber ein den Amerikanern nicht gar so ungewohntes, aber in Deutschland noch recht seltenes Schauspiel: die Verchiebung eines Hauses, berichtet die „Cobl. Ztg.“ aus Coblenz: Es wurde ein Wohnhaus auf der Löhrgasse von seiner Stelle an eine andre transportirt. Holzhäuser hat man hier schon mehrfach von der Stelle gerückt, aber mit einem in Holz und Stein gebauten Hause hat man es gewiß seit langem nicht versucht. Das erwähnte Wohnhaus gehört der Gärtner Dillischen Familie, steht unmittelbar an der Löhrgasse und sollte in den dazu gehörenden Garten so weit hineingeschoben werden, daß an der Chaussee Platz für ein Zinshaus wird. Das Haus mußte zu diesem Behuf, nach ungefähre Schätzung, 5—7 Mtr. nach der Seite hin und dann noch 15—20 Mtr. in die Tiefe des Gartens hineingeschoben werden. Das Haus wurde zuvor ausgeräumt, Thüren und Fenster abgenommen, der Fußboden der Parterreräume weggenommen, der Grund freigelegt und Walzen zwischen das Haus und die Grundmauern eingelegt. Die Bahn, auf der das Haus transportirt (gerutscht) wurde, war aus unterlegten Balken hergestellt. Nachdem alles bereit war, begann die Schiebearbeit. Auf beiden Seiten wurden Hebelwinden eingesetzt, gegen die senkrecht stehenden Hauptbalken gestellt und dann gleichmäßig aufgedreht. Scheinbar leicht, aber sehr langsam bewegte sich nun das Haus vorwärts. Die vielen Tauben, welche in den Dachräumen untergebracht sind, haben sich nicht im Geringsten stören lassen und sind munter während des Transports aus- und eingeflogen. Die Zahl der Walzen, auf denen das Haus lief, ist fünf. War das Haus über eine der Walzen weggekommen, so wurde diese weggenommen und vorn wieder untergelegt. Die Arbeit dürfte bereits beendet und das Haus auf seinen neuen Grundmauern angelangt sein.

**Verzweifelt vor Noth** stürzten sich dieser Tage in Wien zwei Frauen, welche in dem verwandtschaftlichen Verhältnis von tante und Nichte zu einander standen, gegenüber dem Praterquai in den Donaustrom, um zu sterben. Die beiden Frauen, im Alter von 66 und 35 Jahren, wurden bewußtlos herausgezogen und in's Krankenhaus gebracht. Sie hatten die That aus Noth vollführt, weil sie seit einem halben Jahr die Miete schuldig waren und fürchteten, ermittelt zu werden.

**Ein bellagenerwerthes Unglück** ereignete sich kürzlich im Prebburger Stadttheater während der „Troubadour“-Aufsührung. Die Darstellerin der Leonore (Frau Bauer-Helmer) erhielt durch Versehen des Requisiteurs für die Bergigungs-scene ein mit Salpetersäure gefülltes Fläschchen, welches zum Anzünden der Feuerwerkskörper dient. Die Sängerin zog sich, indem sie das Fläschchen zum Mund führte, erhebliche Brandwunden an den Lippen, am Hals und Busen zu.

**Ueber ein Kavaliere-Duell,** welches jüngst an der ungarischen Grenze nächst Wiener-Neustadt stattgefunden hat, bringt das „Neue Wiener Tagblatt“ folgende Mitttheilung: Es war eine Distanz von nur zwanzig Schritten und zweimaliger Kugelwechsel vereinbart worden. Als Sekundanten fungirten ein in der Wiener Aristokratie sehr bekannter Sportsman, Herr Heinrich Baltazzi, Mittelmeister von Falkenstein, Major Dobner und Graf Festetics. Die Duellanten waren die Grafen Sternberg und Graf Andor Szegheny. Es war keine politische und auch keine soziale Frage, welche die beiden Kavaliere so in Harnisch brachte, daß dieselben mit der todbringenden Waffe einander gegenübertraten. Es bewährte sich vielmehr auch in diesem Fall das bekannte Wort: „cherchez la femme“. Das Duell fand einer Chansonnetten-Sängerin zu Liebe statt. Es ist dies Fräulein Elise Weher,

eine hübsche, schlantgewachsene Dame, welche in Berlin und Petersburg, woselbst sie als „deutsch-russische Chansonnetten-Sängerin“ auftrat, von der Herrenwelt mannigfach gefeiert wurde. Fräulein Weher, welche seit kurzem hier in Direktor Vertls Orpheum engagirt ist, sah sich bald nach ihrer Ankunft von der Gunst der beiden Grafen Sternberg und Szegheny umworben. Der letztgenannte soll — so erzählt die „Intimen“ des Orpheums in der Wasagasse — an Fräulein Weher die Einladung gerichtet haben, einem von ihm veranstalteten Souper beizuwohnen, welche Einladung jedoch von dem Fräulein nicht angenommen worden war. Als am nächstfolgenden Abend Fräulein Weher nach ihrem Auftreten im Orpheum nicht durch jenen Beifall ausgezeichnet wurde, den die, wie es scheint, sonst so verdohnte Künstlerin beanspruchen zu können glaubte, brachte sie natürlich diese Thatsache mit der Anwesenheit des Grafen Szegheny an jenem Abend im Orpheum in Zusammenhang. Die weiteren Phasen dieser Affaire, welche in der Wasagasse und in den umliegenden Gegenden viel Staub aufwirbelte, ergeben sich nun wohl von selbst. Graf Sternberg, von dem Wunsch befeelt, der Sängerin Satisfaktion zu verschaffen, ließ den Grafen Szegheny zum Duell fordern. Das Duell verlief durchaus unblutig.

**Durch ein blutiges Ehebruchsdrama** wurde kürzlich die im Westen von Paris gelegene Place Pereire in große Aufregung versetzt. Auf Nummer 7 dieses Platzes in der Nähe der Gürtelbahn befindet sich die Apotheke des Herrn Coignet, eines äußerst strebsamen und gewissenhaften Mannes, der trotz seiner Vorliebe für Astronomie vor einigen Jahren eine bedeutend jüngere Frau nahm, welche ihm zwei Kinder schenkte. Indes aber Herr Coignet in seinen freien Augenblicken in höheren Regionen weilte, unterhielt seine Frau mit dem Apotheker-Gleichen ein sträfliches Verhältnis, das endlich auch zur Kenntniß des betrogenen Ehemanns gelangte. Eines Tages früh lehrte Coignet unerwartet in seine Wohnung zurück, und fand die Schulbigen im Schlafzimmer. Ueber sich vor Wuth, nahm er einen Revolver und schloß Courbal, der sich durch das Fenster flüchten wollte, auf der Stelle nieder. Seiner Frau gelang es, sich vor den ihr nachgesendeten fünf Kugeln zu retten. Der Apotheker wurde vorläufig auf freiem Fuß belassen und bediente seine Kunden, während seine Frau kurz darauf mit dem kleinen Kind spielte, indes im Nebenzimmer ihr Geliebter todt dalag.

### Letzte Nachrichten.

**Hamburg.** (Telegramm.) In dem Prozeß gegen die Sozialisten Aylhorn, Babst, Würfel, Linser, Saffan, Barnholz, Timm, Rohde, Anke, Friede und Noack wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung hat die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts das Urtheil gefällt. Babst wurde zu einer dreimonatlichen, Würfel, Friede, Rohde und Noack wurden jeder zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt; die übrigen Angeklagten wurden kostenlos freigesprochen. Die Strafe gilt für alle Verurtheilten als durch die Untersuchungs-Hofst verübt.

**Brüssel.** (Telegramm.) Die belgische Regierung hat infolge des neuen französischen Fremdengesetzes, durch welches eine halbe Million Belgier getroffen erscheint, beschlossene Retorsionsmaßregeln gegen die auf belgischem Gebiet wohnenden Franzosen in Anwendung zu bringen.

**Paris.** (Telegramm.) Es haben sich bereits über tausend hier ansässige Ausländer auf der Polizeipräfektur eingefunden, um die durch die jüngste Verfügung vorgeschriebene Erklärung abzugeben.

**London.** (Telegramm.) Ein hier eingelaufenes amerikanisches Telegramm warnt die italienische Polizei, während des Besuchs des Deutschen Kaisers besonders sorgfältig auf der Hut zu sein, da die internationalen Anarchisten in New-York augenblicklich eine verdächtige Energie entwickeln.

### Vermischtes.

**Ueber die Langlebigkeit in Japan** giebt die letzte in diesem Lande vorgenommene Volkszählung einen interessanten Aufschluß. Es geht aus derselben hervor, daß bis zum 1. Januar 1887 die Einwohnerzahl des genannten asiatischen Kaiserreichs die Zahl von 38 507 177 erreicht hatte. Die Zahl der Personen im Alter von 70 bis 80 Jahren war 1 050 001, jene zwischen 80 und 90 Jahren betrug 247 055 und endlich gab es 97 Personen im Alter von 100 Jahren. Unter den letzteren befanden sich 73 Frauen und 24 Männer.

„Ich werde also das Vergnügen haben, Frau von Rosenau zu begleiten?“

„Nein; aber meine Frau wird dem lustigen Hallali beizuwohnen. Man wird Ihnen einen Eber stellen.“

„Ein vortreffliches Wild!“

„Sie müssen Kräfte sammeln, um es zu erlegen. Kommen Sie also zum Frühstück. Die Baronin erwartet uns im Speiseaal.“

Leztere erschien heut dem Major noch bleicher und trauriger als am gestrigen Abend. Die Durchsichtigkeit ihrer Hände war wirklich erschreckend, und ihre Lippen waren fast völlig entfärbt.

„Diese arme Frau ist dem Tod nahe!“ sprach der Major still bei sich.

Dennoch bediente sie ihn mit reizender Anmuth beim Morgenmahl, und begleitete ihn, stets lächelnd, bis in den Hof, wo das beste Pferd aus den Ställen des Freiherrn, wiehern und sich bäumend, für ihn bereit stand.

Der Major, jetzt ganz Jäger, warf einen Kennerblick auf das Pferd und die Meute, sah sich dann den Jägermeister an und war befriedigt. — Lezterer war ein wohlbeleibter Mann mit blühendem, kupferrothem Gesicht, schon alt, doch wie es schien, von geläufigem Mundwerk. Es konnte nicht schwer sein, ihn bei einem guten Schluß aus der Feldflasche, am Fuß eines Baumes, zum Schwagen zu bringen. Der kolossale Mann bestieg ein hageres Pferd, von dem man hätte fürchten mögen, es würde unter dem gewaltigen Gewicht seines Reiters zusammenbrechen, wenn nicht seine trockenen, sehnigen Glieder und sein feuriges Auge solcher Befürchtung widersprochen hätten. — Die sechs oder acht Hundeführer waren von untadelhafter Haltung.

Der Major schwang sich in den Sattel, grüßte die Baronin und deren Gemahl, und ritt an der Seite des Jägermeisters davon.

„Wie oft jaget Ihr, mein Freund?“ fragte er diesen.

„Fast täglich, mein Herr.“

„Und allein?“

„Man muß wohl. Mein gnädiger Herr ist kein Freund der Jagd.“

„Er hält also nur für Euch eine Meute?“

„Mein Gott; ja!“

„Das finde ich seltsam.“

„Ach, Herr Major!“ seufzte der alte Jägermeister in der Weise eines Menschen, dem das Herz schwer von Geheimnissen ist, und der nichts sehnlicher verlangt, als es vor irgend jemand auszusprechen.

„Seit wann seid ihr im Dienst des Freiherrn?“

„Seit mein gnädiger Herr Rosenau verlassen hat.“

„Was ist Rosenau?“

„Ein Schloß, anderthalb Meilen von hier, auf dem Gipfel eines überhangenden Felsens, welchen die Lahn bespült und zwar an einem Ort, wo der Fluß außerordentlich tief ist und eine so scharfe Wendung macht, daß ein Strudel entsteht. Ein Mann, der dort in das Wasser stürzt, ist unrettbar verloren.“

„Und der Freiherr bewohnte früher jenes Schloß?“

„Ja, Herr Major. Aber seitdem er nach Frankenthal gezogen, ist er nicht wieder dahin zurückgekehrt, und das Schloß fällt jetzt in Ruinen.“

„Es gefiel ihm also nicht in Rosenau?“

„Das weiß man nicht. Er kam eines schönen Tages ganz unerwartet mit seiner jungen Gemahlin nach Frankenthal, und beide haben dieses Schloß nie wieder verlassen.“

„Selbst nicht den Park?“

„Nein. Der gnädige Herr schreitet nie durch das Gitterthor.“

„Sagte Euer Vorgänger auch fast alle Tage?“

„Ich habe keinen Vorgänger gehabt. Der gnädige Herr hielt zu Rosenau weder Jäger noch Meute; er hat sich diese erst angeschafft, seitdem er hier ist. Er jagte auch in den Wäldern von Rosenau nicht; indes versichert man, daß er oft den Jagden seiner Freunde und Nachbarn beiwohnte.“

„Das wird immer sonderbarer,“ dachte der Major.

„Es scheint, daß mein gnädiger Herr vor seiner Heirat ein recht lustiger Gesell gewesen,“ fuhr der redselige Jägermeister fort, dem lange nicht das Glück widerfahren sein mochte, seinem Herzen Luft machen zu dürfen.

„Ah! Er war also zu Rosenau noch unvermählt?“

„Er hat sich dort verheiratet und kam ein Jahr nach seiner Hochzeit hierher. Sein Charakter hat sich nach allem, was ich weiß und erfahren, seitdem gänzlich verwandelt. Was die gnädige Frau betrifft, so ist sie, wie man sagt, seit der Hochzeit immer traurig gewesen. Man sagt auch, daß sie einen Edelmann aus dieser Gegend liebte, der aber seitdem verschwunden ist.“

„Verschwunden? Und auf welche Weise?“

„Ich habe es nie genau erfahren können. Aber dieser Edelmann war ein leidenschaftlicher Waidmann. Er machte fast täglich Hejagden; und wenn seine Hunde mißbe waren oder sein Jäger erkrankte, so nahm er eine Flinte und schoß Rebhühner. Eines Tages verfolgte er einen Eber.“

(Fortsetzung folgt.)

Leser wollen daher nicht säumen und den Circus Carré noch möglichst oft besuchen, ehe es zu spät sein wird, denn sein Aufenthalt in Oldenburg wird doch nur noch von ganz kurzer Dauer sein.

Vom 10. d. Mts. an sollen die Züge Abends 6.10 von Lohne und 7.50 von Ahlhorn nach Osnabrück in beschränktem Maße zur Beförderung von Vieh ab Stationen Lohne, Behta und Schneiderkrug nach Stationen Osnabrück und darüber hinaus ohne Aufschlag zugelassen werden. Um einer Ueberlastung des Zuges ab Ahlhorn durch diese Transporte vorzubeugen, wird die Genehmigung in jedem Falle vorbehalten.

Auf dem gestrigen Pferde- und Viehmarkte zu Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt: 480 alte Pferde, 96 Entersüllen und 246 Saugfüllen, zusammen 822 Stück. Davon sind pl. m. verkauft: 80 alte Pferde, 30 Entersüllen und 150 Saugfüllen. Ferner war an Hornvieh auf dem Markte aufgestellt: 630 Stück. Der Handel war auf dem Markte mit Pferden mittelmäßig, mit Hornvieh gut. Das fette Vieh wurde 50 Kilogramm mit 48 bis 52 Mark bezahlt.

### Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 11. Oktober. 12. Abon.-Vorst.

**Hermann und Dorothea.**

Idyllisches Familiengemälde in 4 Akten nach Göthe's Gedicht von Dr. Köpfer. — Vorher:

**Die Geschwister.**

Schauspiel in 1 Act von Goethe.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 12. Oktober. 13. Abon.-Vorst.

**Die Hochzeitsreise.**

Lustspiel in 2 Akten von Benedix.

Hierauf:

**Overture und Scene und Arie** aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai.

Zum Schluß:

**Die Schulreiterin.**

Lustspiel in 1 Akt von E. Pöhl.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,45
3 1/2 % Oldenbg. Consols	103,40	103,95
3 1/2 % Oldenbg. Comm.-Anl. (Stücke a 100 Mt im Verkauf 1/4 % höher.)	102,75	103,75
4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,—	104,—
4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 % do.	100,25	101,25
3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	101,20	101,75
3 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	136,60	137,40
4 % Sardinien-Prior-Obligationen.	103,—	104,—
3 1/2 % Hamburger Rente	102,40	102,95
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	101,20	101,75
3 1/2 % Bremer do von 1887	101,70	102,25
3 1/2 % do do von 1888	101,70	102,25
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4 % Preussische consolidirte Anleihe	107,30	107,85
3 1/2 % do.	104,50	105,05
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	96,20	96,75
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	96,30	97
4 % Römische Stadtanleihe 2.—5 Serie.	96,90	97,45
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	60,45	61
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,45	100,—
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	95,95	96,50
4 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,30	—
4 % Lissabonner Stadtanleihe	88,45	84,—
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,90	—
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	102,70	103,25
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	102,20	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	97,85	98,60
5 % Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 % Witfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % v. 1. Jan. 1888)	—	140
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (40 % Zins vom 1. Juli 1888)	105,—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abhd.-Actien (40 % Zins v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Oldenburg. Glasbläsen-Actien (40 % Zins vom 1. Januar 1888.)	105,—	106,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,40	169,25
„ „ London „ 1 Fr. „ „	20,41	20,51
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,22
Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „	16,30	—

Discount der Deutschen Reichsbank 4 1/2 %.

### Anzeigen.

**Thee** in nur feinsten Qualität sehr preiswerth bei **J. Heinr. Söner.**

Die feinsten **Sardellen u. Häringe** sowie auch **Kräuter-Anchovis.** **W. Stolle.**

## Oldenburg 1888. Pferdemarkt-Platz. Königlich Niederländischer Circus Oscar Carré.

Donnerstag, den 11. October, Abends 7 Uhr:

**Grosse brillante Vorstellung.**

Zum zweiten Male: „Die lustigen Heidelberger“ od. „Ein Studentenausflug mit Hindernissen“. Große Original-Pantomime mit Ballet.

Außerdem:

Die Könige der Hippologie, die berühmten 10 Traktierer-Hengste. Das Springferd „Liverpool.“ „Szarbernick II.“, Zuchshengst, in der hohen Schule geritten vom Direktor Oskar Carré.

Auftreten der weltberühmten Japanesen-Truppe **To—Ri—Ka—Ta.**

Freitag, den 12. October:

**Große außerordentliche Vorstellung** um 7 Uhr Abends.

Alle Nähere siehe Austragzettel und Plakate.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 13. October wird ein Extra-Perfonenzug zu ermäßigten Preisen von Wilhelmshaven nach Oldenburg und zurück fahren. Abfahrt von Wilhelmshaven 1.30 Nachmittags Rückfahrt von Oldenburg 10.— Nachts.

Hochachtung

**Oscar Carré**, Direktor des Königlich Niederländischen Circus, Ritter v. h. Orden.

## F. Bornstrohm Sattler und Tapezierer

Kurwickstrasse 27

empfehlte sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Mein Lager in

**Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen**

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.

**Wilh. Pape**, Langestr. 56.

## Für Damen!

Unterricht im Naafzuehmen, Musterzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe nach neuester, leicht faßlicher u. sicherer Methode in 4 bis 6 Wochen mit Zugabe eines gedruckten Lehrbuches erteilt **Alma Winter**, Staulinie 7.

Zur Notiz! Auswärtige Damen können Pension im Hause erhalten. Anmeldungen erbitte baldigt.

**Valeska Reuter**, Handschuh-Special-Geschäft, Casinoplatz 1a.

Lager bester Damen- und Herren-Handschuhe.

Empfehle

**Doornkaat's München. Bier**

— Aerztlich empfohlen —

24 1/3 Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.  
18 1/2 Liter-Flaschen 3 Mark, }

**Doornkaat's Lagerbier**,

36 1/3 Liter-Flaschen für 3 Mk.

24 1/2 Liter-Flaschen für 3 Mk.

**D. J. Dauwes**, Poststr. 5.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen

mit halbjähriger Kündigung 3 %

„ 14tägiger Kündigung und

auf Chef-Konto 2 1/2 %

**W. Fortmann & Söhne.**

Bankgeschäft.

## H. Lütje,

**Uhrmacher,**

Langestraße 87.

Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Goldwaaren-Lager in gütige Erinnerung.

## Fertige Betten

Bettfedern und Dauen, Julitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.

**Julius Harmes**, Langestr. 72.

## Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paletotstoffe,

MILITAIR & LIVRÉE-

TUCHE,

*engros Tuchhandlung en detail* in grösster Auswahl, nur gediegenen Qualitäten zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

## Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

**Dienstmanns - Institut.**

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.